

Max Rüegers buntes Wochenblatt : die Seite für Herz, Gemüt und Verstand

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Sinnspruch der Woche

**Es fehlt der Schnee auf Bergen,
Flühen,
dafür auf Pisten Blümchen blühen.**

Gästebuch-Eintrag Januar 1983

Max Rüegers Buntes Wochenblatt

Die Seite
für Herz, Gemüt
und Verstand

Unser Kommentar

Leben mit dem Kampf oder: Die Sehnsucht nach dem 6. März

Zwar haben wir Eidgenossen das erregende Wahlzeremoniell um die beiden neuen Bundesräte doch einigermaßen schadlos überstanden.

Zwar steht uns für den Herbst dieses Jahres und dessen Vorfeld auf breiterer Basis Wahlkämpferisches bevor.

Eigentlich wären wir also eingedeckt.

Nur: da gibt's noch den 6. März. Und an diesem Datum kommen wir nicht vorbei. Es wählen unsere nördlichen Nachbarn einen neuen Bundestag.

Ach, Freunde, wäre er doch schon da, eben dieser 6. März!

Grund für die Sehnsucht nach dem 6. 3. ist der 8. 1., ist die Eröffnung des «Wahlkampfes» durch die CDU in Ludwigshafen.

Nein, nein: Sagen wir nicht, das ginge uns doch kaum etwas an, das geschähe außerhalb unserer Grenzen, da wären wir nur distanzierte Beobachter.

In die Ludwigshafener Ouvertüre waren Töne komponiert, die an allerschlimmste Zeiten erinnern. Zwar plauderten vor dem Wahl-Opening die Parteien von einem Fairness-Abkommen, von erwünschter Sachlichkeit, ohne Diffamierungen. Weltfremde Idealisten strebten gar eine Schiedsstelle an, um politischer Anständigkeit gewissen Freiraum zu sichern. Ja, weltfremde Idealisten waren das, denn in Ludwigshafen sprach Heiner Geissler, Generalsekretär der CDU.

Was heisst «sprach» – er geiferte, er verunglimpfte den politischen Gegner mit sei-

ner bekannt trivialen Durchschnitts-Rhetorik, er manövrierte, wie selbst «Bild am Sonntag» befand, die SPD in die «Nähe der Unterwelt», er zitierte Brecht («Wer die Wahrheit weiss und sie eine Lüge nennt, ist ein Verbrecher») und rief, beifallumtost, aus: «Die anständigen Deutschen müssen sich am 6. März von dieser SPD-Politik distanzieren!»

Logische Folgerung: Nur wer CDU wählt, ist ein anständiger Deutscher, und da, wie ich meine, Deutsche auch Menschen sind, ist nur derjenige ein anständiger Mensch, der seine Stimme der CDU gibt.

Ja – und das war der Startschuss für den Wahlkampf.

Ein Startschuss in den Rücken.

Wahrlich, es stehen uns fürchterliche Wochen bevor. Deutsche Gründlichkeit, von Heiner Geissler im Sektor Demagogie demonstriert, oder Demagogie, von Heiner Geissler mit deutscher Gründlichkeit dargeboten: Da wird ein scheinbar korrigiertes Geschichtsbild wieder verwickelt.

Ich bin durchaus animierter Betrachter von Bundestags-Debatten, ich wundere mich keine Sekunde lang, dass deutsche Parlamentarier in der Schweiz oft einen höheren Bekanntheitsgrad verbuchen dürfen als unsere Herren im Bundeshaus. In Bonn wird die Debatte gepflegt – in Bern wird pfleglich debattiert.

Aber ich danke dem Schicksal dafür, dass wir hierzulande die Gürtellinie in der politischen Auseinandersetzung nicht so tief tragen, wie das – nach dem Beispiel Ludwigshafen – die Wahl-Mode den Bürgern zwischen Flensburg und Koblenz diktiert.

Der europäische Gedanke lehrt uns, dass uns Nachbarn nicht gleichgültig sein sollen. Die Nachbarn sind wir – wir sind die Nachbarn. Aber bitte um Himmels willen ohne Geisslers.

Das neue Buch

In aller Kürze möchten wir jetzt schon auf eine Neuerscheinung hinweisen, die – laut Verlagsankündigung – Ende April greifbar sein wird. Es handelt sich um eine Publikation, die nicht nur passionierte Skisportfreunde, sondern auch alle TV-Weltcup-Zuschauer begeistern dürfte: «Das isch esoo gsii» – Peter Müllers gesammelte Ausreden! Erstmals sind in gedruckter Form all die faszinierenden Begründungen Müllers für deutliche, knappe, erwartete und unerwartete Niederlagen nachweisbar nachzulesen. (Sorry-Verlag, Adliswil)

Die BW-Briefmarken-Ecke

Liebe Philatelisten-Freunde!

Es stimmt tatsächlich: die PTT geben eine neue Zwei-Franken-Marke heraus, auf welcher der von uns allen so geliebte Aletschgletscher seitenverkehrt dargestellt wird.

Man habe, so die offizielle Version, die «seitenverkehrte Farbaufnahme aus einer Zeitschrift» als Vorlage verwendet – und niemandem sei dieser eiskalte Fauxpas aufgefallen.

Die Millionenauflage der geologisch unhaltbaren Marke kann zwar nicht mehr verhindert werden – immerhin haben die PTT dem Bunten Wochenblatt auf entsprechende Anfrage mitgeteilt, dass für die auf 1987 geplante neue Serie «Eisige Schweiz» Experten des SAC sowie vier versierte Gletscherpiloten der Rettungsflugschwärme als Kontrollorgane verpflichtet würden. So ist z. B. jetzt schon gesichert, dass die Darstellung der Zürcher Seegröfni das linke Ufer tatsächlich als linkes – und das rechte Ufer ebenso tatsächlich als rechtes abgebildet sein wird.

Unser Wochenroman: S Rösli im Leuen

II

Ein volkstümliches Schicksal Von Jean-Jacques Binzer

Was bisher geschah: An diesem Montag springt Rösli, die Serviertochter im «Leuen», aufgeregt aus dem Bett – denn heute ist Einquartierung, ist Militär angekündigt – und das will dem Verlobten von Rösli, dem Lauener Toni, nicht gefallen.

Dabei hatte Toni, wie alle im Dorf wussten, nicht den geringsten Grund zur Eifersucht. Sein Rösli war zwar von den Gästen umschwärmt, gar mancher wurde kurz vor der Polizeistunde jeweils zudringlich, aber sie entzog sich immer und immer jenen Handgreiflichkeiten, die schon so manche Liebesbeziehung vernichteten.

Selbst der Sohn des Gemeindepräsidenten hatte anlässlich einer Metzgete ohne Erfolg versucht, das ausnehmend hübsche und fröhliche Rösli in seinen Bann zu ziehen. Rösli damaliges Nein traf den Präsi-Sohn tief, und seither intrigierte dieser unentwegt gegen Toni, er bezichtigte ihn der Unfähigkeit, die Milchhütte zu führen – aber niemand am «Leuen»-Stamm hörte auf die Anfeindungen.

All das wusste Toni – er wusste eigentlich, dass er sich auf Rösli verlassen konnte – und dennoch: irgendwie beschlich ihn ein eigenartiges Gefühl, dass mit der Einquartierung Unruhe ins Dorf und damit in das Verhältnis zwischen Rösli und ihm käme.

Toni sass am Stammtisch, als, so gegen elf Uhr vormittags, ein junger Leutnant die Gaststube betrat. (Fortsetzung folgt)